

Mehr fundierte Kenntnisse

Serie_Der Autor plädiert dafür, dass die Abgänger/innen der Sekundarschule bei zentralen Anforderungen ein vertieftes Wissen in die Lehre mitbringen sollten. Eine Verzettelung bringe demgegenüber nichts.

Markus Belser

Die Schule sieht sich immer neuen Anforderungen gegenüber. Zum Beispiel ist zusätzlich eine zweite Fremdsprache, der Umgang mit Computern, Religion und Ethik etc. zu unterrichten. Aber auch im Aufbau von sozialen Kompetenzen und Umgangsformen soll und will die Schule mehr Verantwortung tragen. Die Schulen haben die Drogenaufklärung, den Kampf gegen Gewalt, das Erlernen von Arbeiten in Teams oder etwa Präsentationstechnik in den Lehrplan aufgenommen. Und sie haben es sich zur Aufgabe gemacht, diese Inhalte und Fähigkeiten innerhalb des Schulunterrichtes zu vermitteln.

Wohlverstanden sind das alles durchaus berechtigte Anliegen. Es stellt sich aber die Frage, ob die Schule in der Lage ist, das alles in einer entsprechenden Qualität zu unterrichten. Die Ansprüche und Aufgaben, die in den letzten Jahren zusätzlich an die Schule übertragen oder von den Schulleitungen aktiv gesucht und übernommen wurden, haben die Ausbildung nicht nur verbessert.

Zu viel Stoff

Aus diesem Grund ist es nicht weiter verwunderlich, dass Abgänger/innen der Sekundarschule von vielen Inhalten und Sachverhalten zwar gehört und auch etwas verstanden haben, aber von wenigen Themen fundiert die wichtigsten Grundlagen kennen. Der Unterrichtsstoff soll sich veränderten Anforderungen anpassen, doch die Schule mutete sich und auch den Schülern zu viel zu.

Die Schulabgänger/innen zeichnen sich heute im Vergleich zu meiner Zeit als Schüler vor rund 30 Jahren dadurch aus, dass sie selbstsicherer, unabhängiger und kritischer sind. Auch beobachte ich, dass das Zusammenarbeiten und das gemeinsame Lösen einer Aufgabe besser ist als früher. Sich präsentieren und etwas vortragen wurde zu meiner Zeit nur beschränkt geübt. Hier habe ich das Gefühl, dass die Schulabgänger/innen etwas mehr Erfahrung haben, wenn auch nach wie vor immer noch zu wenig. Was sich markant verbessert hat, ist die mündliche Ausdrucksweise in Deutsch. Vor 30 Jahren wurde an den Schulen mehrheitlich Dialekt gesprochen, der konsequente Gebrauch von Hochdeutsch ab der ersten Primarklasse zeigt hier also Wirkung.

Die reine Wissensvermittlung ist in vielen Fächern etwas in den Hintergrund getreten, was sich natürlich auf die Fähigkeiten der Schülerinnen und Schüler auswirkt. Wo ich vorher die mündliche Ausdrucksweise in Deutsch gelobt habe, so muss ich die schriftlichen Kenntnisse umso mehr bemängeln. Auch die elementarsten Kenntnisse über die schweizerische Geschichte oder Geografie sind mehrheitlich nicht vorhanden. Die Grundkenntnisse in Englisch sind absolut ungenügend, die in Französisch mehrheitlich in Ordnung. Ein selbständiges und konzentriertes Arbeiten über eine längere Zeit als 15 Minuten ist selten anzutreffen. Selbständigkeit und Eigenverantwortung sind zumindest bei vielen Schüler/innen nicht sehr ausgeprägt.

Nötiges Grundwissen

Im heutigen Umfeld sollten Abgänger/innen einer Sekundarschule sicher sein im mündlichen und schriftlichen Umgang mit der deutschen Sprache, Zwei- und Dreisatz-Rechnungen verstehen und anwenden können. Grundkenntnisse in Englisch und Französisch sind notwendig, die wichtigsten Ereignisse in der schweizerisch/europäischen Geschichte sollten bekannt sein. Erfreulich wären auch ein paar Lektionen mehr in Staatskunde und Geografie. Etwas vortragen, respektive präsentieren zu können und in einer Teamarbeit

einen angemessenen Beitrag leisten zu können, sind ebenfalls wichtige Voraussetzungen.

Daneben darf von Abgänger/innen erwartet werden, dass sie selbständig und eigenverantwortlich arbeiten können, eine trainierte Arbeitstechnik besitzen und mindestens eine Stunde sauber und konzentriert arbeiten. Dass sie dazu einen respektvollen und anständigen Umgang mit Kollegen und Vorgesetzten pflegen, sollte eigentlich selbstverständlich sein.

Auch eine motivierte Lehrperson sollte sich bewusst sein, dass die Schule nur einen Teil dieser Aufgaben wahrnehmen kann. Ebensoviele Verantwortung tragen die Eltern und die Lehrer oder Trainer von ausserschulischen Aktivitäten. Es ist notwendig, dass sich die Schule klarer abgrenzt, was sie kann und was nicht. In diesem Sinne ist weniger vielleicht mehr.

Weitere Reorganisationen an der Schule sind weder nötig noch sinnvoll. Im Gegenteil, es ist nicht notwendig, das Lehrpersonal mit Umstrukturierungen, veränderten Lehrinhalten und -methoden, neuen Zeugnissen etc. ständig zusätzlich zu belasten. ■

Markus Belser arbeitet als Immobilienberater und besitzt mit seinem Partner eine kleine Beratungsfirma. Er vertritt in unserer Serie die Stimme der KMU.

Serie Reform Sekundarstufe

In der Serie zur Reform der Sekundarstufe beleuchtet das ZLV-Magazin in Zusammenarbeit mit dem LZS die heutige Sekundarstufe mit ihren Chancen und Problemen aus verschiedenen Perspektiven.

Alle Beiträge sowie weitere Dokumente des ZLV zur Diskussion finden Sie auf dem entsprechenden Dossier auf www.zlv.ch
Infos zur Reform: www.chance-sek.ch